

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– April 2024 –

Hilpert, Andreas: Die Komposition der Chronikbücher. Redaktionsgeschichtliche Studien zu 2 Chr 10–36. – Berlin: de Gruyter 2022. (XIII) 411 S. (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft, 526), geb. € 99,95 ISBN: 978-3-11-069843-5

Nachdem die Chronik in der atl. Forschung lange Zeit ein Nischendasein fristete, hat sich dies in den letzten Dekaden gründlich geändert. Zwar steht sie im Blick auf die historische Zuverlässigkeit ihrer Darstellung immer noch unter dem alten „Unächtheit“-s-Verdikt de Wettes, nimmt man aber statt der erzählten Zeit die Erzählzeit in den Blick, rückt die Chronik ins Zentrum vielfältiger aktueller Forschungsdiskurse – seien es jene um die prägende Phase der Literaturgeschichte des ATs in der Perser- und hellenistischen Zeit, die Kanonbildung, die Herausbildung jüdischer Traditionsliteratur oder die Identitätskonstruktionen bzw. theolog. geschichtlichen und sozioreligiösen Entwicklungen im Israel der nachexilischen Epochen. Die vorliegende Diss., erarbeitet bei Uwe Becker in Jena, nimmt aus den genannten weiterführenden Fragen v. a. jene nach der Kanonbildung auf, eine Klärung der Literargeschichte, theolog. Profilierung und Datierung der Chronik dürfte aber auch für die weiteren Debatten von Relevanz sein.

Daniel Hilpert konzentriert sich auf einen Teilbereich der Chronik, die Darstellung der Geschichte der geteilten Monarchie in Israel und Juda in 2 Chr 10–36, und begründet die Auswahl im einführenden Kap. (I Einleitung, 1–16), das neben einer knappen methodischen Orientierung auch einen Abriss der Forschungsgeschichte bietet. Dabei zeigen sich der heuristische Zugang und das leitende Erkenntnisinteresse: Im Vergleich zu anderen Abschnitten der Chronik lassen sich „die Fortschreibungsstufen des Textes besser erkennen [...] und das Verhältnis der Chronik zu den Königebüchern besser erörtern“ (5). Die Arbeitsweise im materialen Hauptteil (II Kompositionsgeschichtliche Studien zu 2 Chr 10–36; 17–279) ist eine geradezu klassische Kombination aus literarkritischer Analyse und redaktionsgeschichtlicher Synthese; anhand traditioneller Kriterien wie Spannungen, Dubletten, Wiederaufnahmen, Brüche werden Fortschreibungen identifiziert und dann zu Redaktionsschichten zusammengeordnet bzw. „theologisch aus[ge]wertet“ (6).

Das Ergebnis (gebündelt unter III Auswertung, 281–320) ist ein dreistufiges Wachstumsmodell: Die Grundschrift, der „Chronistische Historiker“ (ChrH), bietet eine knappe Darstellung „noch ohne ausufernde davidische oder levitische Interessen“ (283) und ist als „Lesehilfe der Samuel- und Königebücher“ (286) konzipiert, die bereits „zunehmend kanonischen Rang“ haben, aber „unverständlich oder theologisch problematisch“ (287) geworden sind. So wird etwa Joschijas Tod als Folge seiner Abkehr von Gott gedeutet, wie überhaupt Beurteilung und Ergehen der Könige stringent aufeinander bezogen sind: JHWH-Treue resultiert in Erfolg, fehlende Frömmigkeit in Misserfolg. Entstanden ist die Grundschrift um 332 v. Chr. (316f).

Umfangreiche Erweiterungen schreibt H. der zweiten Schicht, der „Chronistischen Prophetenredaktion“ (ChrP), zu, die das Bild zahlreicher Könige deutlich gegen den Strich der Grundschrift bürstet. Der zuvor negativ gezeichnete Rehabeam gewinnt nun auch positive Züge, der positive Asa wird zum negativen, der negative Manasse zum positiven Paradigma. Ein zentrales literarisches Motiv ist das Auftreten von Prophetenfiguren und daraus resultierenden biographischen Wendepunkten im Leben der Könige. Theol. sind für diese Schicht eine „Theologie der Umkehr“ (294) und eine Hochschätzung des von David gestifteten Kults prägend (295). Hierzu werden Motive aus der Grundschrift aufgenommen und zu literarischen Mustern ausgestaltet (2 Chr 13,3.13–18 zum Muster der erfolgreichen JHWH-Schlacht, 2 Chr 34,23–28 zum Muster der prophetischen Intervention u. ä.). H. datiert diese Schicht wegen ihrer „Übereinstimmungen mit den hellenistischen Nationalgeschichtsschreibungen“ in das frühe dritte Jh. v. Chr.

Für die dritte Schicht, die „Chronistische Levitenredaktion“ (ChrL), ist das „kultpedantische[...] Profil“ (298) charakteristisch. Jetzt kommen die zahlreichen kultischen Bestimmungen und Listen zum Dienst der Leviten hinzu. Israels Geschick entscheidet sich nunmehr am *rite* ausgeführten Kult und an der durch die Leviten zu bewahrenden Kultreinheit. Historisch gehört diese Schicht in die Zeit um 200 v. Chr. (315), vereinzelte Nachträge stammen noch aus der hasmonäischen Periode.

Die Literargeschichte der Chronik kristallisiert sich für H. dabei als zentraler Schauplatz der Kanonwerdung heraus: Die Grundschrift „bindet vor allem die Tora und die Königebücher [...] aneinander“, wenig später „integriert die zweite Schicht [...] die Prophetenbücher und erschafft das ‚Chronistische Geschichtswerk‘ [...], womit sich die ‚Schriften‘/Ketubim als dritter Teil des Kanons des Alten Testaments etablieren“ (318).

H.s Studie ist methodisch konsequent gearbeitet und besticht durch ihre gut lesbare und transparente Darstellung inkl. einer Abbildung des gesamten geschichteten Textes (IV Textübersichten 2 Chr 10–36, 321–384). Die Ergebnisse sind somit auf vorbildhafte Weise für Diskussion und Überprüfung aufbereitet. Manche der literarkritischen Einzelentscheidungen wären im Detail zu diskutieren (So etwa, dass ChrH in den 1 Kön 18,3 enthaltenen Davidbezug in 2 Chr 29,2 gestrichen und ChrP ihn dann wieder eingefügt habe [Systemzwang?], oder die Zuweisung von 2 Chr 30,20b.21 an ChrH, der sich jedoch über Hiskijas Kultmaßnahmen völlig ausschweigt, u. ä.). Bei der Rekonstruktion der Schichten wirft die quantitative Unausgeglichenheit von ChrH Fragen auf; breite Darstellungen für bestimmte Könige (Rehabeam, Ahas u. a.) stehen neben äußerst knappen Notizen z. B. für Joram (2 Chr 21,1.20b) oder Jotham (2 Chr 27,8f).

Anders gelagerte Anstöße ergeben sich, wenn man die Beschränkung der Analyse auf 2 Chr 10–36 und ihre methodische Binnenlogik verlässt. Erstere hat ihre Tücken. So findet sich die von H. vermisste Vorstellung Rehabeams (21) zwar nicht im untersuchten Textbereich, aber im direkten Vorkontext (2 Chr 9,31). Deutlich gewichtiger ist die Frage, inwiefern sich die erreichten Ergebnisse auf 1 Chr 1–2 Chr 9 beziehen lassen. Wenn David bei ChrH nur eine marginale Rolle spielte und erst durch ChrP an Gewicht gewann, wie verhält sich dies zum starken Davidfokus in den anderen Teilen der Chronik? Müsste man hier ebenfalls eine „un-davidische“ Grundschrift annehmen? Es ist schade, dass H. seine literargeschichtlichen Ergebnisse zwar mit anderen Kanonteilen in Beziehung setzt, aber gerade nicht mit den übrigen Abschnitten der Chronik, zumal 2 Chr 10 ja offensichtlich nicht als Darstellungseinsatz taugt.

Methodisch führt H. eindrücklich vor, dass eine „Prüfung der Texteinheitlichkeit“ (so die wiederkehrende Überschrift der Analysekap.) mit den angewandten Kriterien und unter der

Zielvorgabe, einen spannungsärmeren Text zu rekonstruieren, letztlich zu einer Reduktion des Chroniktextes auf seine Vorlagen führt. Diese sind aber, betrachtet man die rekonstruierte ChrH-Schicht, nicht allein additiv, sondern auch selektiv und transformierend verarbeitet worden. Ist angesichts dieses Befunds ein rein additives wie das vorgelegte Drei-Schichten-Modell überhaupt noch plausibel? Zudem versteht sich für H. die Chronik bereits in ihrer Grundschrift als Ergänzung und Erläuterung zu vorliegenden, teilweise bereits autoritativen Schriften. Sie vereint verschiedene literarische Horizonte, will diese aber nicht verwischen oder gar substituieren. Sind „Spannungen“ dann nicht eher ein textpragmatisch intendiertes Phänomen und kein literarkritisch auswertbares Indiz?

Die Studie liefert anregende und provokante Thesen und ist darüber hinaus ein interessantes Fallbeispiel dafür, dass die Chronik neben ihrer Bedeutsamkeit für die eingangs genannten Debatten auch in besonderer Weise zur Methodenreflexion herausfordert.

Über die Autorin:

Kristin Weingart, Dr., Professorin für Literaturgeschichte des Alten Testaments und Geschichte Israels an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München (kristin.weingart@lmu.de)